

Buchbesprechungen

Bauer, Ludwig: Leistungsveränderungen im Rahmen der Zielkonzeptionen öffentlich-rechtlicher deutscher Sparkassen. Untersuchungen über das Spar-, Giro- und Kreditwesen, herausgegeben von Fritz Voigt, Band 66, Duncker & Humblot, Berlin 1972, 195 Seiten, 46,60 DM.

Das Vorhandensein öffentlich-rechtlicher Sparkassen in einem sonst überwiegend privatwirtschaftlich verstandenen Wirtschaftssystem ist ein Phänomen, dem sich in den letzten Jahren zahlreiche und namhafte Autoren gewidmet haben. Es gewinnt an Aktualität in einer sich ändernden politischen Landschaft, in der auch die Diskussion über eben dieses überwiegend privatwirtschaftlich organisierte System an Intensität und Farbe gewinnt. Als wissenschaftlicher Beitrag von Niveau ist hierzu die Schrift von Ludwig *Bauer* erschienen. Sie erörtert die Frage öffentlicher Sparkassen in einem marktwirtschaftlichen System und beginnt mit einer Beschreibung der Zielkonzeption öffentlicher Sparkassen.

Die Ausführungen über die „Zielkonzeption öffentlicher Sparkassen“ umfaßt die Hälfte der gesamten Arbeit des Verfassers. *Bauer* unterscheidet dabei zwei wesentliche Ziele, nämlich einmal die Auftragskonzeption der Sparkassen und zum anderen ihre Sicherungskonzeption. Bei der Auftragskonzeption sieht er die Sparkassen als Institutionen zur Erfüllung „gebündelter Individualinteressen“ (öffentlicher Auftrag der Sparkassen). Um jedoch diese wenig konkrete betriebliche Zwecksetzung als Maßstab für sparkassenbetriebliche Entscheidungen heranziehen zu können, untersucht *Bauer* mögliche Zielelemente, die in der Auftragskonzeption enthalten sind. Hierbei nennt der Autor folgende Ziele:

- Auftrag zur „Subsidiaritätsbereitschaft“,
- Auftragsziele zur bankwirtschaftlichen Förderung einzelwirtschaftlicher Gruppen,
- marktliche Korrektur- und Wettbewerbsaufgaben im Kreditgewerbe,
- geldwirtschaftliche Mitverantwortung.

Der Verfasser prüft die hier genannten Auftragsziele im einzelnen und untersucht dann die Bestimmungsfaktoren möglicher Auftragsziele. Dabei zählt er eine Reihe von Gesichtspunkten auf, die für die angegebene Richtung relevant sein könnten, beispielsweise ob die Sparkassen unter politischen Gesichtspunkten als konjunkturpolitisches Instrument Verwendung finden könnten. Hochinteressant (auch aus grundsätzlicher Sicht) sind die Ausführungen über die Frage des Durchsetzungsvermögens möglicher Interessenten beim Sparkassenwesen, wobei er hier den Sparkassengesetzgeber, den zuständigen Anstaltseigner, die geschäftsführenden Organe der Sparkassen, die Sparkassenverbände sowie die aktuellen und potentiellen Kunden aufführt. Der Verfasser hält mit seiner kritischen Meinung in Einzelbereichen nicht hinter dem Berg, so insbesondere am

Verwaltungsrat, in dem er ein wichtiges Korrelat in der Willensbildung gegenüber dem Vorstand sieht. In der Tatsache, daß der Gewährträger $\frac{2}{3}$ der Mitglieder des Verwaltungsrates stellt, wird nach Meinung des Verfassers die erhobene Forderung nach sachlicher und auftragspolitischer Eignung der Personen überholt, „weil diese Eigenschaften einem Großteil des Verwaltungsrates kraft Wahlvorgang zugesprochen werden. Deshalb ist es ohne weiteres denkbar, daß hier auftragspolitisch wichtige Absicherungen mißachtet bzw. falsch bewertet werden“. Dies ist freilich ein generelles Problem demokratischer Repräsentation.

Der Verfasser stellt in einer Zusammenfassung des Vorhergesagten fest, daß die Auftragsziele der Sparkassen „ein wenig konkretes Gebildekonzept darstellen“. Er fordert dann, daß „die inhaltliche Ausfüllung der Auftragsziele auf der Ebene der einzelnen Sparkasse überprüfbar sein sollte, um die Glaubwürdigkeit und Existenzberechtigung der Sparkassen als Kreditinstitute mit erklärtermaßen arteigenen betrieblichen Leitmaximen zu sichern“. Er hält es im folgenden für denkbar, zu den Auftragszielen einen Katalog von auftragspolitischen Notwendigkeiten zu erlassen, der jeder Sparkasse als offener und von ihr noch zu besetzender Handlungskatalog an die Hand zu geben wäre. „Als Vorteil für die Aufstellung eines solchen Kataloges wäre anzusehen, daß den verantwortlichen Organen der Sparkasse zur Interpretation der Auftragsziele aufgefächerte Handlungskataloge zur Verfügung stünden und andererseits ihr Bemühen um eine auftragsgerechte Interpretation nach einem weniger lehrformelhaften Auftragskatalog beurteilt werden könnte.“ Schließlich sieht der Verfasser einen anderen Ansatzpunkt für auftragspolitische ergänzende Überlegungen in den sparkassenbetrieblichen Entscheidungsorganen und fordert insbesondere, den Verwaltungsrat funktionstüchtiger als bisher zu machen und die personelle Besetzung dieses Organs zu überprüfen. Für das sparkassenbetriebliche Prüfungswesen fordert der Verfasser ebenfalls eine Reform. Er sieht in den Prüfungsstellen der Verbände eine Sicherstellung der sparkassenspezifischen Auftragsziele nicht gewährleistet und hält die Überlegung für angebracht, „ob der Kreis der Prüfer durch außerhalb der Sparkassenorganisation stehende Personen erweitert werden sollte, die gleiche fachliche Voraussetzungen und Neigungen zur Förderung des gemeinnützigen Charakters der Sparkasse mitbringen“.

Nach der Abhandlung über die Auftragskonzeption widmet der Verfasser der sparkassenpolitischen Sicherungskonzeption einen weiteren großen Abschnitt, wobei hier die auch für andere Bankbetriebe typischen Sicherungsziele abgehandelt werden, so z. B. das Streben nach Gewinn, das Streben nach Risikobegrenzung, Streben nach Liquidität, Streben nach Wachstum, Streben nach Selbständigkeit und Standing-Pflege.

Der zweite Hauptteil des Buches behandelt die möglichen Wechselbeziehungen zwischen der Zielkonzeption öffentlicher Sparkassen und sparkassenbetrieblichen Leistungsveränderungen. Der Verfasser untersucht die Möglichkeiten einer produktionswirtschaftlichen Leistungsveränderung und ihre sparkassenpolitische Bedeutung, wobei er mit einer kontraktiven Leistungspolitik beginnt. Er untersucht in einem zweiten Schritt die Möglichkeiten einer expansiven Leistungspolitik, wobei er sowohl im kontraktiven als auch im expansiven Bereich Einlagen- und Kreditgeschäft getrennt analysiert. Etwas konkreter und auch praxisnäher gelingt der Teil, in dem es um die Möglichkeiten einer kontraktiven oder expansiven Leistungspolitik in der Angebotspolitik der Sparkassen geht.

In einer Zusammenfassung kommt der Autor zu folgenden Ergebnissen:

1. Auftragsziele der Sparkassen sind keine klaren und beurteilungssicheren Richtgrößen und sind deshalb vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten ausgesetzt.
2. Als ergänzungsbedürftig wird weniger das formale Zielkonzept als solches angesehen als vielmehr eine Konkretisierung des daraus abgeleiteten auftragspolitisch Gewollten in Form von zeitlich anzupassenden Handlungskatalogen. Zur Aufstellung dieser Kataloge sowie zur Überprüfung der Zielerreichung bedarf der Kreis der darüber zu Befindenden einer Revision, „vor allem im Hinblick auf die Personenkreise, denen die Sparkassen gewidmet sind“.
3. Als Ergänzungsbedürftigkeit der Auftragskonzeption ergab sich die Forderung nach einer leistungswirtschaftlichen Absicherung. Die Sparkassen sind in ihrer leistungswirtschaftlichen Absicherung der Auftragskonzeption weitgehend auf sich allein gestellt. Bei gleichbleibenden Auflagen sehen sie sich sicherungspolitisch bedeutsamen marktlichen und politischen Belastungen ausgesetzt.
4. Wesentliches Ergebnis des zweiten großen Abschnittes der Arbeit ist es, daß auch eine auf Leistungsveränderungen gerichtete Sparkassenpolitik keine generelle Lösung sicherungspolitischer Probleme bringen kann. Für eine Lösung sicherungs- und damit auch auftragspolitischer Probleme müssen deshalb, unabhängig von sparkassenbetrieblich notwendigen Leistungsveränderungen, andere Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden.
5. Die Lösung, die Sparkassen von ihrem öffentlichen Auftrag zu entbinden oder sie aufzulösen, erscheint dem Verfasser vor allem im Hinblick auf bislang geltende wirtschafts- und ordnungspolitische Aspekte als wenig zweckdienlich.
6. Der Verfasser stellt die Forderung, sicherungspolitische Entlastungen an auftragspolitische Erfüllungen zu knüpfen. Dies könnte etwa so aussehen: Den Sparkassen werden Handlungskataloge vorgegeben. In dem Maße, in dem Sparkassen unter Beachtung jeweils bestehender struktureller und situativer Besonderheiten Zielerfolge im vorgegebenen Handlungskatalog vorweisen, wird ihnen fiktiv eine zusätzliche Eigenkapitalausstattung zugerechnet.

Professor *Penzkofer* stellt in seinem Vorwort zu der Arbeit fest, daß „die klar und gewandt geschriebene Arbeit ein echter wissenschaftlicher sowie praxisbezogener Beitrag zur Wettbewerbs- und Strukturpolitik in der deutschen Kreditwirtschaft darstellt“. Für den Praktiker dürfte allerdings die Schwierigkeit da anfangen, wo der Verfasser aufhört: In der Ausfüllung der „Handlungskataloge“ oder der „Auftragsziele“. Man hätte sich einen modellhaft vorgegebenen „Handlungskatalog“ für eine fiktive Sparkasse gewünscht. Dennoch: Die auf hohem wissenschaftlichen Niveau stehende Arbeit wird bei weiteren Diskussionen nicht übersehen werden können.

Bernd Küppers, Köln

Jüttner, J.: Zur Geldtheorie Don Patinkins, Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1971, 216 Seiten, 68,60 DM.

Das Buch verfolgt die Absicht, den geldtheoretischen Beitrag *Patinkins* zur allgemeinen ökonomischen Gleichgewichtsanalyse herauszuarbeiten. Als methodologischer Gegenpol dient dabei die *Keynes'sche* Theorie. Darüber hinaus versucht der Verfasser, Elemente sowohl des *Patinkin'schen* als auch des *Keynes'schen* Modells in einen allgemeineren Ansatz zu integrieren.

Die ersten beiden Kapitel stellen eine dogmenhistorische Einordnung der Ideen *Patinkins* dar. Sein Beitrag zur generellen Gleichgewichtsanalyse wird als Synthese zwischen der Kassenhaltungstheorie und der *Keynes'schen* Liquiditätspräferenztheorie aufgefaßt, die die Inkonsistenz des dichotomen Preisbildungsprozesses auflöst und durch den Kassenhaltungseffekt eine Verbindung zwischen Wert- und Geldtheorie herstellt. Die mikroökonomische Analyse dieses Kassenhaltungseffekts und die Ableitung der individuellen Nachfragefunktionen auf dem Güter-, Geld- und Wertpapiermarkt mit Hilfe der von der traditionellen Theorie des Konsumentenverhaltens entwickelten Verfahren erfolgt im III. Kapitel.

Die makroökonomische Analyse der *Keynes'schen* und *Patinkin'schen* Varianten der Angebots- und Nachfragefunktionen auf den verschiedenen Märkten (einschließlich des Arbeitsmarktes), deren Interdependenz sowie eine ausführliche Darstellung der unterschiedlichen Geldvermögenseffekte ist in den Kapiteln IV und V enthalten. Der Verfasser versucht insbesondere nachzuweisen, daß es *Patinkin* nicht gelungen ist, die spekulative Nachfrage nach Geld in sein Modell einzuführen und bietet eine andere Erklärung der Zinselastizität der Geldnachfragefunktion an. Die Existenz- und Stabilitätsbedingungen des *Patinkin'schen* Modells werden im VI. Kapitel diskutiert.

Zwei Kapitel (VII und VIII) widmet der Verfasser der Diskussion über die Neutralität des Geldes. Beim „outside money“-Fall wird der *Patinkin'sche* Mechanismus der Verteilung einer zusätzlichen Geldmenge kritisiert und die Unvereinbarkeit einiger Annahmen nachgewiesen. Beim „inside money“-Fall führt die Berücksichtigung eines zinsbedingten Distributionseffektes zu Ergebnissen, die von denen *Patinkins* erheblich abweichen.

Im IX. Kapitel werden die Wirkungen von Änderungen der Geldmengen und Liquiditätspräferenzen bei Unter- und Vollbeschäftigung untersucht mit dem Ziel, ein allgemeines Modell zu konstruieren, das die Ergebnisse von *Keynes* und *Patinkin* als Spezialfälle erfaßt. Den Abschluß der Arbeit bilden eine Kritik der *Patinkin'schen* Unterbeschäftigungstheorie sowie der daran anschließenden Literatur und ein Lösungsvorschlag zur Entwicklung einer Unterbeschäftigungstheorie, die konsistent und mit den *Patinkin'schen* Modellannahmen vereinbar ist. Der Anhang enthält ein numerisches *Patinkin*-System.

Bernd Kitterer, Bonn